

# Leseprobe

**Dienerin der Angst**

**Dämonen-Thriller**

**Autor: Eric Eaglestone**

Originalausgabe: April 2021

Covermotiv: Pixabay

Coverdesign: Michael Frädrich

© Edition Paashaas Verlag

www.verlag-epv.de

ISBN: 978-3-96174-086-4

Paperback, 284 Seiten, Format 14,8 x 21cm



Er leerte seine Kaffeetasse und sah Rebecca nachdenklich an. „Weißt du, was ich jetzt mache?“

Sie warf ihm einen fragenden Blick zu. „Nein, aber du wirst es mir sicher erzählen.“

„Vor vier Jahren ...“, begann Frank mit einem andächtigen Gesichtsausdruck, als wenn er eine Rede halten wollte, „vor vier Jahren haben wir alles an unserem Haus renoviert, außen sowie innen, aber den Dachboden hat noch keiner von uns betreten. Es muss dort aussehen wie in einer Rumpelkammer. Außerdem könnten dort interessante Dinge herumliegen. Es fehlte uns einfach die Zeit, da aufzuräumen.“

„Und jetzt, heute Morgen, willst du damit anfangen? Ausgerechnet heute?“ Rebecca war verwundert. „Kann das nicht warten?“

„Irgendwann muss ich das ja machen, wenigstens heute schon mal nachsehen.“ Er wollte soeben die Küche verlassen, machte aber eine Kehrtwendung und ging nachdenklich auf sie zu. „Weißt du eigentlich, wann dein Opa das letzte Mal da oben war?“

Rebecca sah ins Leere und überlegte. „Nein. Ich kann mich aber an folgendes erinnern: Als ich ungefähr zehn Jahre alt war, habe ich Oma und Opa mit meinen Eltern besucht. Ich wollte mit ihm auf den Dachboden, um dort zu spielen. Er wollte das aber nicht. Ich hatte ihn noch gefragt warum er das nicht wollte? Da hat er nur geantwortet, dass er nie dort oben gewesen war und auch niemals dort hinaufsteigen würde. Das war's dann.“

Sie dachte kurz nach. „Moment ... Opa ist 1926 in diesem Haus geboren. Wenn er nie auf dem Dachboden war, dann ...“

„Dann ist seit neunzig Jahren niemand mehr oben gewesen. Vielleicht noch länger. Das kann ja interessant werden.“

„Ob Urgroßvater da oben herumgewuselt hat, weiß ich nicht.“

Frank stieg die hölzerne Treppe neben der Eingangstür hinauf. Oben, gegenüber dem Schlafzimmer, lag das nett eingerichtete Gästezimmer, das jederzeit für Keren reserviert war. Daneben lag das hübsche kleine Bad. Dahinter, mit einem Fenster zur Straße, das Arbeitszimmer.

An der linken Dielenwand hing ein mit Kunstblumen geschmücktes hölzernes weißes Herz und in einem schmiedeeisernen Bilderrahmen ein altes Foto von Rebeccas Großeltern. An der gegenüberliegenden Dielenwand der gleiche Bilderrahmen mit einem Bild ihrer Urgroßeltern. Urgroßvater in Feldwebel-Uniform und mit damals modischem Kaiser-Wilhelm-Schnurrbart. Die Urgroßmutter in typischer Hausfrauenkleidung der damaligen Zeit, mit obligatorischer Schürze.

Frank stand nun im blauen Overall unter der Klappe, die zum Dachboden führte. Bewaffnet mit einer Brechstange, Hammer, Kopflampe und einem großen Schraubendreher.

Er klappte die mitgebrachte Leiter auf, bestieg sie bis zur vorletzten Sprosse und machte sich daran, die Luke zu öffnen.

Plötzlich stand Rebecca in der Diele. „Schatz, du weißt doch, dass wir heute Abend zu Emily und Jack fahren. Versaue bitte nicht alles hier. Wer weiß, wie staubig es da oben ist.“

Frank wandte sich ein wenig genervt zu ihr hin. „Ich gehe da jetzt rauf und mache anschließend sauber. Ich will nur mal nachsehen, wie es da oben aussieht, dann mache ich auch alles wieder blitzblank, in Ordnung?“

Er machte sich jetzt daran, die alten rostigen Schrauben frei zu kratzen, drehte sich vorher noch kurz zu ihr um. Sie war verschwunden. „Gut so“, murmelte er noch, bevor er mühevoll die alten Schrauben losdrehte.

Die Dachbodenklappe saß danach immer noch fest an ihrem Platz. „Bist du nicht willig, dann brauch ich Gewalt.“ Frank setzte die Brechstange an, um sie aufzuhebeln, da fiel sie auch schon krachend auf den gefliesten Fußboden. Begleitet von einer nicht gerade unerheblichen Staubwolke.

„Ist dir was passiert?“, rief Rebecca von unten.

„Nein, alles in Ordnung, Becki.“

„So, jetzt.“ Frank stand auf der kleinen, oberen Plattform der Leiter. Sein Kopf ragte zur Hälfte in die offene Dachluke.

Er legte seine Unterarme beidseitig auf den Boden des Dachspeichers und stemmte sich nach oben, zog die Beine nach und richtete sich sofort auf. Es roch sehr muffig. Dann schaltete er die Kopflampe ein und ließ seinen Blick kreisen. „Mal sehen, was Uropa hier alles gehortet hat.“

Es war schon ein wenig unheimlich, denn dieser Raum wurde nach zirka neunzig Jahren erstmals wieder von einem Menschen betreten; dessen war er sich bewusst. Er atmete Geschichte ein, die durch einen leichten Luftzug, der von unten durch die Bodenöffnung drang, mit dem Staub der Jahrzehnte vermischt wurde. Ein Dachfenster gab es nicht. Die ehemalige Luke zur Straßenseite war in früheren Jahren zugemauert worden, was irgendwie keinen Sinn ergab.

Der Raum mit zirka fünfzig Quadratmetern Grundfläche wirkte durch die beidseitig schräg abfallenden Dachsparren erheblich kleiner.

Frank sah sich im Schein seiner Lampe um und erblickte ganz hinten in der rechten Ecke einen verschnörkelten Sekretär, der unter einer dicken Staubschicht nur an seinen Konturen zu erkennen war. Gegenüber befand sich ein alter Küchentisch, auf dem zwei Koffer lagen, die vor fast einem Jahrhundert auf ihm abgelegt wurden. Daneben stand eine Eichentruhe, welche wohl in früheren Jahren die Aussteuer der Urgroßmutter beinhaltete.

Alles war mit einer dicken Staubschicht ummantelt, so dass er es unterließ, die Gegenstände näher zu untersuchen.

*Da muss ich erst mit dem Sauger ran. Aber die Koffer da auf dem Tisch, den oberen werde ich mal öffnen. Es ist einfach zu spannend hier.*

Er wischte dann aber doch mit dem Ellenbogen die Staubschicht von der Oberfläche des Koffers und versuchte, ihn zu öffnen. Mist, verschlossen. Frank setzte den mitgeführten Schraubendreher an und wollte gerade den Deckel aufhebeln, als ... *Was ist das?* Er sah nach unten. Neben dem Tisch war auf dem Boden irgendwas in den Staub geschrieben worden. Es musste vor längerer Zeit gewesen sein, da eine weitere dünnere Staubschicht darüber lag. Er konnte es nur undeutlich erkennen. Frank bückte sich, zeichnete mit dem Finger die Konturen nach und las ein einzelnes Wort: „Agash“. Er kratzte sich nachdenklich die Stirn und richtete sich wieder auf. Was hat das zu bedeuten?

„Rebecca, hier hat jemand etwas auf den Boden geschrieben!“, rief er durch den Raum.

„Was denn, Schatz?“, drang es dünn nach oben.

„Agash!“

Er wollte sich wieder dem Koffer zuwenden, als ... plötzlich ein greller Blitz durch den Raum schoss, begleitet von einem ohrenbetäubenden Knall und einer gleichzeitig auftretenden heißen Druckwelle, die ihn durch den Dachboden schleuderte, so dass er sehr unsanft in der Nähe der Bodenklappe zu Fall kam. Eine dichte Staubwolke vernebelte den Raum komplett.

„Was zum Teufel ... war ... das?“, stammelte er hustend. „Was ist hier los?“ Völlig benommen rappelte er sich auf und wischte verstört den Staub von seiner Kleidung.

„Ich muss hier weg!“ Ein eigenartig ängstliches Gefühl ergriff ihn. Nicht wie eine Gefahr, die von außen einwirkte, nein, es war eine undefinierbare Angst. Sie kam von innen, aus seinem Körper.

Noch völlig benommen glitt er durch die Bodenöffnung leiterabwärts hinunter.

Er stand nun aufrecht vor der Leiter auf dem gefliesten Dielenboden und atmete einige Male tief durch. Sein Rücken schmerzte und ließ ihn aufstöhnen.

Sein Kopf war nach unten gerichtet, und er sah, wie der jetzt ziemlich schmutzige Boden nach und nach immer mehr rote Flecken bekam, die der Staub aufsaugte. Blut tropfte aus seiner Nase.

Frank wischte sich mit dem rechten Ärmel über die Nase. Das Bluten hörte auf.

„Verdammte Scheiße ... was war das bloß?“ Er schüttelte den Kopf und konnte immer noch nicht realisieren, was er vor einigen Minuten erlebt hatte. *Noch einmal nach oben*, und schon war er wieder auf der Leiter.

Auf dem Dachboden war alles noch so, wie er es vor zehn Minuten vorgefunden hatte. Nur sein Werkzeug lag verstreut herum. Er sah sich nochmals um. Was war die Ursache des Blitzes, des Knalls und der Druckwelle? Er konnte nichts festzustellen.

*Vielleicht ist da etwas in meinem Kopf passiert.* Wiederholt spürte er die Angst in sich hochkommen. Nein, es war real.

Frank sammelte die Werkzeuge ein und machte sich erneut auf den Weg nach unten. Dort verschloss er den Dachboden wieder mit der Klappe und schraubte sie fest. Immer noch benommen, schlich er die Treppe hinunter und lehnte die Leiter an die Dielenwand neben der Küchentür.

Neugierig lugte Keren daraus hervor. „Wie siehst du denn aus?“

Sie wirkte ziemlich erschrocken.

Nun kam auch Rebecca. Entsetzt schlug sie die Hände vor ihr Gesicht. „Meine Güte, du bist ja kalkweiß, und deine Nase ist blutverschmiert. Schatz, was ist passiert?“

Frank ignorierte ihre Bemerkung zunächst und setzte sich in der Küche auf seinen Stuhl. „Au, mein Rücken.“ Rebecca und Keren sahen ihn fassungslos und fragend an. „Habt ihr denn den Knall vorhin nicht gehört?“

„Welchen Knall, Frank? Nein, haben wir nicht“, antwortete Keren unwissend der Dinge, die geschehen waren.

„Nein, wirklich nicht, es war alles ruhig hier“, bestätigte Rebecca.

„Dann setzt euch mal hin, ich muss euch was erzählen.“ Er deutete auf die Bank. „Was ich dort oben erlebt habe, werdet ihr mir sowieso nicht glauben. Ich bin noch fix und fertig. Das kann einfach nicht wahr sein, aber es war real.“

Die beiden Frauen setzten sich wortlos.

„Das ist doch Spuk!“, rief Rebecca, nachdem er seine Ausführungen beendet hatte. „Hätte mir ein anderer solch eine Geschichte erzählt, den hätte ich glatt für verrückt erklärt.“ Sie schien sichtlich entsetzt. „Geh am Montag aber vorsichtshalber mit deinem Rücken zu Jack. Bei der Gelegenheit kannst du ihm die Geschichte auch erzählen. Was macht dein Kopf? Hoffentlich ist da nichts passiert. Das solltest du ebenfalls abklären lassen.“ Sie sah ihm nun sehr besorgt in die Augen.

Keren schloss sich den Ausführungen ihrer Schwester an. „Frank, tu bitte, was Becki gesagt hat.“ Auch sie hatte nun Angst um ihn.

„Ja“, stöhnte Frank, richtete sich etwas auf und hielt sich mit beiden Händen den schmerzenden Rücken. „Das mache ich auf jeden Fall, und du rufe bitte Emily und Jack an, dass wir heute Abend nicht kommen. Ich werde aber am Montagmorgen um 08:00 Uhr in seiner Praxis erscheinen. Ich fühle mich wirklich nicht gut.“

„Das mache ich, Schatz. Geh` dich duschen und lege dich ein wenig hin, du siehst ja elendig aus.“

„Ich muss erst noch oben saubermachen, der Dielenboden ...“

„Das mach ich schon“, unterbrach ihn Keren, stand auf und verschwand aus der Küche.

Drei Sekunden später steckte sie ihren Kopf wieder hinein. „Rebecca, hast du Salbe für seinen Rücken?“

„Ja, warum?“

„Sonst hätte ich sie aus der Apotheke besorgt. War nur `ne Frage.“

„Jetzt hau ab und mach oben sauber“, knurrte Rebecca und öffnete den Verbandsschrank neben der Küchentür.

Der weitere Tag verlief ruhig. Frank genoss die Pflege seiner beiden Damen, die ihn liebevoll umsorgten, ließ es sich aber nicht nehmen, trotz seines schmerzenden Rückens einen Rundgang um das Haus zu machen. Möglicherweise könnte er irgendwo außerhalb des Hauses die Ursache für den Vorfall auf dem Dachboden finden.